

Bündner Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **4 (1962)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündner Chronik

für die Zeit vom 1. Oktober 1960 bis 30. September 1961

Allgemeines und Politisches

Mit dem *Wetter* war man im Berichtsjahr hierzulande im allgemeinen zufrieden. Dies gilt insbesondere vom diesjährigen Sommer. Das Wachstum in der Natur war ausgezeichnet. An guten Erntemöglichkeiten fehlte es den Bauern ebenfalls nicht. Vollauf befriedigte die Witterung in der Winter- und hernach in der Sommersaison auch die Hotellerie.

Aus den am Plantahof in Landquart durchgeführten Erhebungen ergibt sich, daß die Niederschlagsmenge im Oktober des Berichtsjahres 121,2 mm betrug, während sie im Oktober 1959 nur 89,7, im Oktober 1958 jedoch nicht weniger als 213 mm betragen hatte. Während im Oktober 1958 die Sonnenscheindauer 102, im Oktober 1959 jedoch 164 Stunden betrug, schien die Sonne im Oktober 1960 in dieser Gegend während 100 Stunden. Im Oktober 1958 sah man die Sonne an 11, im Oktober 1959 an 6 und im Oktober 1960 gar nur an 4 Tagen nicht.

Im November 1960 stellte sich die Niederschlagsmenge auf 64,5 und im Dezember auf 52,2 mm. Die Sonnenscheindauer betrug im November 75 und im Dezember 48 Stunden. Interessant ist es, den am Plantahof gemachten Feststellungen zu entnehmen, wie stark sowohl die Niederschlagsmenge als die Sonnenscheindauer von Jahr zu Jahr variieren kann. Es betrug im Jahre 1961 die Niederschlagsmenge im Januar 39,6 (1960: 61,9), im Februar 67,4 (29,8), im März 38,7 (56,9), im April 50,7 (51,7), im Mai 153,9 (62,1), im Juni 95,1 (98,1), im Juli 92,5 (149,3), im August 131,8 (159,9) und im September 11,4 (156,7) mm.

Die Sonne schien im Januar 1961 während 63 (1960: 60), im Februar während 120 (80), im März während 198 (119), im April während 137 (165),

im Mai während 183 (228), im Juni während 222 (219), im Juli während 212 (162), im August während 245 (188) und im September während 211 (139) Stunden.

*

Die *politischen* Auseinandersetzungen warfen im Berichtsjahr in Graubünden keine besonders hohen Wellen. Auf *eidgenössischem Boden* fanden drei Volksabstimmungen statt.

Am 4. Dezember 1960 wurde über den Bundesbeschluß betreffend die Änderung des Bundesbeschlusses vom 19. Juni 1959 über zusätzliche wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft abgestimmt. Die Vorlage, die das Schweizervolk mit 400 104 gegen 310 020 Stimmen guthieß, wurde in Graubünden mit 10 503 gegen 6 836 Stimmen angenommen.

Der Bundesbeschluß über die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 26^{bis} betreffend Rohrleitungsanlagen zur Beförderung flüssiger oder gasförmiger Brenn- oder Treibstoffe vom 14. Dezember 1960 wurde am 5. März in Graubünden mit 16 122 gegen 6 254 und vom Schweizervolk mit 644 797 gegen 257 847 Stimmen angenommen.

Mit 498 602 gegen 434 245 Stimmen wurde am 5. März der Bundesbeschluß über die Erhebung eines Zollzuschlages auf Treibstoffen zur Finanzierung der Nationalstraßen abgelehnt. In Graubünden hatte man die Vorlage mit 13 897 gegen 9 322 Stimmen angenommen.

In *Graubünden* fanden am 7. Mai 1961 die Kreiswahlen statt. In deren Rahmen kommt den Großratswahlen die größte politische Bedeutung zu. Für die Mandatverteilung bildete das provisorische Ergebnis der eidgenös-

schen Volkszählung vom 1. Dezember 1960 die zahlenmäßige Grundlage. Danach waren an Stelle der bisherigen 103 nunmehr 113 Großratsdelegierte zu wählen. Mit vier neuen Mandaten erzielte dabei der Kreis Chur, der jetzt 19 Vertreter in den Großen Rat entsendet, den stärksten Zuwachs. Zwei neue Mandate fielen dem Kreis Oberrhein und je eines den Kreisen Disentis, V Dörfer, Mesocco, Rhäzüns, Schams und Thusis zu. Je ein Mandat verloren die Kreise Davos und Ilanz.

In parteipolitischer Hinsicht setzt sich der Große Rat jetzt aus 39 Konservativ-Christlichsozialen, 37 Demokraten, 29 Freisinnigen, 7 Sozialdemokraten und einem Parteilosen zusammen.

Verschiedentlich erhielten die bündnerischen Stimmberechtigten Gelegenheit, in *kantonalen Volksabstimmungen* ihren Willen kund zu tun. Am 9. Oktober 1960 wurden das kantonale Gesetz über die Förderung von Altersheimen mit 13 714 gegen 1609 Stimmen und das kantonale Gesetz über die Förderung der Tierzucht und des Viehabsatzes mit 12 666 gegen 2 429 Stimmen angenommen.

Mit 15 737 gegen 9 983 Stimmen lehnte das Volk am 30. Oktober eine kantonale Jagdgesetzesvorlage ab. Während verschiedene der darin vorgesehenen Neuerungen allgemeine Zustimmung fanden, galt die Opposition in der Abstimmungskampagne hauptsächlich der vom Großen Rat beantragten Einführung von Abschußgebühren.

Auch von der fakultativen Einführung des Proporzverfahrens für die Wahl des Großen Rates, wie sie durch eine Volksinitiative angestrebt wurde, wollte das Volk nichts wissen. Es lehnte sie ebenfalls am 30. Oktober mit 13 823 gegen 10 684 Stimmen ab.

Eindeutig zugestimmt wurde den drei Vorlagen, die am 5. März 1961 die kantonale Volksabstimmung passier-

ten. Es wurden das Gesetz über das Salzregal des Kantons Graubünden mit 15 932 gegen 5 427, der Großratsbeschuß über die Erweiterung der Kantonsschule durch einen Neubau mit 16 905 gegen 5 702 und der Großratsbeschuß betreffend die Beteiligung des Kantons Graubünden an der Albula-Landwasser-Kraftwerke AG mit 18 426 gegen 4 112 Stimmen angenommen.

In der *Stadt Chur* wurde am 24. September 1961 Dr. Georg Sprecher als Stadtpräsident mit 2 153 Stimmen wiedergewählt.

Kampflos erfolgte am gleichen Tage die Wahl des Stadtschulrates, der sich wie bisher aus 3 Freisinnigen, 3 Demokraten, 2 Konservativ-Christlichsozialen, 2 Sozialdemokraten und einem Parteilosen zusammensetzt.

In der städtischen Volksabstimmung vom 5. Februar wurde mit 2 248 gegen 374 Stimmen der Ankauf der Liegenschaft «Foral» zum Preis von 1 400 000 Franken beschlossen.

Drei weitere Vorlagen fanden am 16. April die Billigung des Volkes. Es wurden die Gewährung eines Kredites von 2 956 000 Franken für den Bau des «Montalin-Schulhauses» mit 2 595 gegen 797 Stimmen beschlossen, der Kredit von 430 000 Franken für die Erstellung von je einem Doppel-Kindergarten im Loequartier und an der Giacomettistraße mit 2 731 gegen 661 Stimmen bewilligt und die Erhöhung der polizeilichen Bedürfnisklausel für die Eröffnung von neuen Restaurants mit Alkoholausschank von 250 auf 350 Einwohner mit 2 486 gegen 878 Stimmen beschlossen. In den Volksabstimmungen vom 2. Juli 1961 wurden dagegen die Vorlage über die Teilrevision der Stadtverfassung betreffend die Neuordnung der Kompetenzen bei Landerwerb durch die Stadt mit 1 055 gegen 985 Stimmen und die Revision des Stadtsteuergesetzes über die Erhöhung der Handänderungssteuer mit 1 061 gegen 978 Stimmen abgelehnt.

Mit 1 871 gegen 617 Stimmen beschloß das Volk am 24. September 1961 den Ankauf der Liegenschaft «Halbmyl» zum Preise von einer Million Franken.

*

Graubünden steht im Zeichen des Kraftwerkbaues. Er ist zum Merkmal unserer Zeit geworden. Die einstige Sorge, daß die Bündner Wasserkräfte ungenützt bleiben könnten, war also unbegründet. Möchte sich unsere heutige Besorgnis, daß schließlich nicht in jedem Flußlauf genügend Restwasser erhalten bleiben könnte, als ebenso unbegründet erweisen! Der Kraftwerkbau, der im Berichtsjahr intensiv fortgesetzt wurde, hat allenthalben das Geschehen in Staat und Wirtschaft beeinflußt. Seine Auswirkungen sind auch in der *Bündner Staatsrechnung* sichtbar. Die Hauptrechnung des Bündner Staatshaushaltes für das Jahr 1960 schloß bei Erträgen von 90 Millionen Franken und ebenso großen Aufwendungen ausgeglichen ab. Unter Berücksichtigung der erfolgten Tilgung der Defizite früherer Jahre von 3,5 Millionen Franken und einer für Verwaltungsliegenschaften gemachten Rücklage von 1 Million Franken stellte sich das Nettoergebnis um 4,5 Millionen Franken günstiger, als das Budget dies vorgesehen hatte. Wenn, wie der Kleine Rat in seinem hierzu an den Großen Rat erstatteten Bericht ausführte, dieser gute Eindruck durch den defizitären Abschluß der außerordentlichen Rechnung auch gedämpft und insbesondere der Straßenbau in den kommenden Jahren gewaltige Aufwendungen erfordern wird, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sich auch die kantonale Vermögensrechnung eindeutig günstig entwickelt hat.

Erfreulicherweise hat sich in der letzten Zeit auch die finanzielle Lage zahlreicher Bündner *Gemeinden* bedeutend verbessert. Dies ist weitgehend ebenfalls eine Auswirkung des Kraftwerkbaues. Dagegen hat sich der Forstertrag der Gemeinden im Jahre 1960 im allgemeinen nicht wesentlich verändert. Die Steuereinnahmen der meisten Gemeinden weisen nach einem vorübergehend eingetretenen Rückgang, den die Revision des kantonalen Steuergesetzes vom Jahre 1958 verursacht hatte, wieder eine steigende Tendenz auf. Einer weiteren Zunahme der Ausgaben für das Schulwesen stand durchschnittlich ein kleinerer Auf-

wand für das Armenwesen gegenüber. Die Teuerung sowie der besonders bei finanzschwachen Gemeinden allgemein festzustellende Nachholbedarf wirkten sich in einer erneuten Zunahme der Aufwendungen für das Bau- und Straßenwesen aus. Beachtung verdient die Tatsache, daß nicht weniger als 53 der insgesamt 221 Gemeinden, welche auf jährliche Ausgleichsbeiträge angewiesen sind, trotz der eingetretenen Besserung der finanziellen Situation noch nicht in der Lage waren, ihre früher vom Kanton unter der üblichen Erstattungspflicht empfangenen Unterstützungen zurückzuzahlen. Alle Beachtung verdient die Gemeinde Safien, die Ende 1960 die letzte Rate von 50 000 Franken und damit den ganzen Betrag der von 1919 bis 1948 vom Kanton erhaltenen Unterstützungen im Gesamtbetrag von mehr als 320 000 Franken zurückbezahlt hat.

Recht bedeutsam sind die Auswirkungen des kantonalen Gesetzes über den interkommunalen Finanzausgleich vom 30. September 1956. Unter dem Titel des interkommunalen Finanzausgleiches sind im Jahre 1960 an 45 Gemeinden insgesamt 600 000 Franken als jährliche Ausgleichsbeiträge und 200 000 Franken als Beiträge an die Kosten öffentlicher Werke ausgerichtet worden.

Ein eindrückliches Bild über die im Laufe der letzten Jahre eingetretene Besserung in der Finanzlage der Gemeinden vermitteln die Zahlen über die für finanzschwache Gemeinden durchgeführten Entschuldungsaktionen. Diese in den Jahren 1939 und 1946 durchgeführten Maßnahmen hatten eine gesamte Darlehenssumme von 7,4 Millionen Franken ergeben. Nach den seither erfolgten Rückzahlungen und Amortisationen stellte sich das Guthaben des Kantons gegenüber den Gemeinden aus diesen Aktionen am 31. Dezember 1960 nur mehr auf 1 972 000 Franken. Es ist also vorwärts und aufwärts gegangen in den Bündner Gemeinden!

Die Bündner *Bauern*, insbesondere die *Viehzüchter*, waren mit der Marktlage, wie sie im Herbst 1960 bestand, und damit also mit dem wirtschaftlichen Ergebnis des vergangenen Jah-

res nicht zufrieden. Die vom Eidgenössischen Statistischen Amt angeordnete Viehzählung, die am 21. April 1960 stattfand, hatte für den Kanton Graubünden einen Rindviehbestand von 84 800 Stück oder 600 Tieren mehr als im Vorjahr ergeben. In der gleichen Zeit war der schweizerische Viehbestand um 59 000 Stück auf die Rekordhöhe von 1 746 000 Tieren angestiegen. Während aber die Zahl der Kühe und Rinder in Graubünden um 1700 Stück abgenommen hatte, stellte man bei der Kategorie der Mesen eine Vermehrung von 1300 Stück fest. Dies veranlaßte das zuständige kantonale Departement des Innern, den Mesenbestand durch Ausmerzaktionen zu reduzieren.

Am kantonalen Zuchtstiermarkt, der am 4. und 5. Oktober 1960 in Chur stattfand und der für die bündnerische Landwirtschaft eine große Bedeutung besitzt, wurden, nachdem ursprünglich 1225 Tiere angemeldet worden waren, schließlich 564 Stiere aufgeführt. In der Klasse Ia der Herdebuchstiere wurden 288 Stiere oder ihrer 51,06 %, gegenüber 50,52 % im Vorjahr, eingereicht, was die gute Qualität der aufgeführten Stiere bestätigt. Von den 541 verkauften Stieren (96 %) erzielten 257 Stück einen Preis von 1000 bis 1500 Franken. Für 120 Stiere wurden Preise von weniger als 1000 Franken und für die übrigen Tiere höhere Preise erzielt. Während 21 Stiere für 3000 bis 4000 Franken verkauft wurden, galt nur ein Stier mehr als 4000 Franken.

In der Zeit von Ende August bis Mitte Oktober 1960 wurden die Viehmärkte mit 7016 Stück Rindvieh befahren; im Vorjahr waren es 5930 Tiere gewesen. Nachdem insbesondere die Oktober-Märkte bei anhaltendem Preisdruck merklich stagnierten, beschloß die Viehvermittlungskommission am 17. Oktober, den kantonalen Behörden die Durchführung von Entlastungskäufen zu beantragen. Mit dieser Stützungsmaßnahme erklärte sich die Abteilung für Landwirtschaft des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes einverstanden. Sie war auch bereit, sich an den daraus entstehenden Verwertungsverlusten zu beteiligen.

Insgesamt sind im letzten Jahr 14 031 Stück Rindvieh exportiert worden; im Vorjahr hatte deren Zahl 12 302 betragen. Beim Export des Jahres 1960 entfielen 11 969 Stück Vieh auf die Braunviehrasse. Abnehmer waren Italien für 7918, Deutschland für 3756, Frankreich für 147, Ungarn für 79, Spanien für 38 und Österreich für 4 Tiere. Aus Graubünden wurden im Jahre 1960 total 3879 Stück Vieh direkt ausgeführt. Weitere Tiere aus Bündner Viehbeständen wurden durch außerkantonale Händler exportiert. Für die durch die Viehvermittlungskommission nach Italien (ohne Livigno) aus Graubünden exportierten 1895 Rinder wurde ein Durchschnittspreis von 1845 Franken erzielt.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß sowohl die kantonalen als auch die eidgenössischen Behörden fest entschlossen sind, den Landwirten und insbesondere auch den Bergbauern die Existenz zu sichern. Dieser Wille fand in verschiedenen Beschlüssen, die der Nationalrat, der Ständerat und der Bundesrat im Laufe des diesjährigen Sommers faßten, seinen Niederschlag.

Unterschiedlich war das Jahre 1960 für den *Ackerbau*. Während der Ertrag im Berggebiet nicht befriedigte, wurde im Churer Rheintal eine große Ernte erzielt. Ein erfreuliches Resultat ergab im Churer Rheintal der *Rebbau*. Hier wurden im Herbst 1960 insgesamt 7550 hl Wein produziert, dies im Vergleich zu den 5000 hl des Vorjahres. Mit 86,53 und 86,18 Öchslegraden hielten der «Fläschner» und der «Maienfelder» die Spitze, während der «Churer» mit 85,94 Graden folgte. Keinen großen Abstand wiesen die anderen, ebenfalls berühmten Sorten der übrigen Gemeinden auf. — Im Miso, wo am 29. August 1960 ein Hagelwetter großen Schaden verursachte, wurden 1638 hl ebenfalls guten Weines geerntet. Befriedigende Ergebnisse erzielte man im allgemeinen im *Obstbau*. Namentlich die Ernte an Tafeläpfeln war manchenorts besonders groß. Interessanterweise vertreten zuständige Amtsstellen die Ansicht, es könnten bestimmte Beerensorten, speziell Erdbeeren und Himbeeren, in einigen Bündner Gegenden einen be-

achtlichen Nebenerwerbszweig ergeben. Zur Förderung des *Kartoffelbaues* im Berggebiet wurde auch im letzten Jahr ein Kredit zur Verfügung gestellt, der die Auszahlung von Preiszuschlägen für Kartoffeln, die im Herbst an den Handel abgeliefert wurden, ermöglichte. Diese Zuschläge beliefen sich für alle Gemeinden im Berggebiet, je nach der Sorte, auf 1 oder 3 Franken pro 100 kg Kartoffeln. Vom *Tabakbau* wird von kompetenter Stelle berichtet, daß deren Pflanzler in den letzten 25 Jahren gute bis sehr gute Erträge und kein einziges Fehljahr zu verzeichnen hatten. Im August 1960 machte sich dann aber auch im Churer Rheintal die gefürchtete Blauschimmelkrankheit bemerkbar. Als Sofortmaßnahme wurde dann 170 Pflanzern, die zusammen etwas mehr als 10 ha anbauten, die restlose Ernte empfohlen. Wo dieser Rat befolgt wurde, konnten mengenmäßig und qualitativ noch gute bis sehr gute Erträge erzielt werden.

Eine weitere tragende Säule der Bündner Wirtschaft ist seit Generationen die *Hotellerie*. Hier ist es die Natur selbst, die in unserer Gebirgslandschaft die Voraussetzungen für diese wichtige Existenzgrundlage des Bündnervolkes geschaffen hat. Den einstigen Pionieren der Bündner Hotellerie aber kommt das Verdienst zu, die wirtschaftlichen Möglichkeiten ihrer Zeit erkannt zu haben. Es sind da gewaltige, schöpferische Kräfte am Werk gewesen. Diese Anerkennung der jetzigen gegenüber einer früheren Generation kann in Graubünden gar nicht oft genug ausgesprochen werden. Man stelle sich die wirtschaftliche Lage des Kantons Graubünden ohne oder mit nur geringem Fremdenverkehr nur einmal vor! Deshalb: ein dankbares Gedenken an die Pioniere der Bündner Hotellerie, die auf Generationen hinaus für ungezählte Bündner Familien wirtschaftliche Existenzmöglichkeiten geschaffen haben! Auch im vergangenen Jahr hat sich die allenthalben bestehende wirtschaftliche Hochkonjunktur auf die Frequenzen der Bündner Hotellerie günstig ausgewirkt. Die Zahl der «Ankünfte» ist selbst im letzten Jahr trotz des regen-

reichen Sommers weiter um 24 205 auf 759 837 angestiegen, und jene der «Logiernächte» hat in der gleichen Zeit eine Steigerung um 48 640 auf 4 314 023 erfahren.

Aufschlußreich ist es, zu erfahren, wie sich die Logiernächte in den Hotels und Pensionen auf die Gäste aus den verschiedenen Staaten verteilen. Darüber vermittelt die Statistik das folgende Bild:

Schweiz	1 478 440	+11 142
Deutschland	848 970	+55 932
Großbritannien/ Irland	305 501	+45 761
Frankreich	230 655	+21 338
Italien	151 989	— 2 757
Belgien/ Luxemburg	146 529	—16 295
Niederlande	142 670	+ 7 774
USA	93 084	+ 6 269
Übrige Staaten	131 536	+11 251

Die Aufenthaltsdauer in den Hotels und Pensionen erhöhte sich im Winter von 6,5 auf 6,6 Tage und blieb im Sommer mit 3,6 Tagen unverändert.

Ständig kürzer wurde die Aufenthaltsdauer in den Sanatorien und Kurhäusern. Sie betrug im Jahre 1956 während des Winters 110,7 und im Sommer 137,4 Tage. In jedem Jahr sank sie regelmäßig. Im Jahre 1960 betrug sie während des Winters noch 68,7 und im Sommer noch 89,1 Tage. Bedeutsam ist die Tatsache, daß dieser konstante Rückgang bisher durch eine entsprechende Zunahme der Frequenz der Hotels und Pensionen kompensiert worden ist.

Zu einem wichtigen Zweig des Fremdenverkehrs hat sich das Vermieten von Ferienwohnungen entwickelt. Hier stieg die Zahl der «Ankünfte» um 11 658 auf 202 499 und jene der «Logiernächte» um 98 604 auf 2 261 977.

In diesem Zusammenhang mag interessieren, daß mit 28 Skischulen und mehr als 400 000 Halbtagslektionen, die im Winter 1959/60 erteilt wurden, Graubünden an der Spitze aller Wintersportgebiete steht. Am Ende des letzten Jahres besaßen 585 Skilehrer das erneuerte bündnerische kantonale Skilehrerpatent.

Wie für die Landwirtschaft und das Baugewerbe ist auch für die Ho-

tellerie die Personalfrage zu einem Problem geworden. An erwerbstätige ausländische Aufenthalter wurden im letzten Jahr in Graubünden insgesamt 21 574 Saisonbewilligungen erteilt. Davon entfielen ihrer 10 411 auf das Bau- und 6734 auf das Gastgewerbe sowie 1396 auf die Landwirtschaft. An weitaus erster Stelle standen zahlenmäßig die Italiener mit 18 854 Bewilligungen. Ihnen folgten in gewaltigem Abstand 1370 Deutsche und 1012 Österreicher.

Im Rahmen der Bündner Wirtschaft nahm die *Industrie* im Berichtsjahr an Bedeutung weiterhin zu. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Oktober 1960 stieg die Zahl der in Graubünden dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe von 213 auf deren 232. In ihnen waren 6937 Arbeiter beschäftigt. Mit 1189 Arbeitern standen die 73 Betriebe der Holzindustrie an der Spitze. Es folgten die Maschinenindustrie mit 20 Betrieben und 1006 Arbeitern, die chemische Industrie mit 4 Betrieben und 972 Arbeitern, die Textilindustrie mit 9 Betrieben und 832 Arbeitern und die Bekleidungs- und Wäscheindustrie mit 16 Betrieben und 646 Arbeitern. In einem Betrieb der Papierindustrie waren 338 Arbeiter beschäftigt. Auf die übrigen 7 Industriegruppen verteilte sich die restliche Zahl der Arbeiter. Eine weitere Expansion erfuhren im Berichtsjahr die Emser Werke. Dort waren im Frühjahr 1961 insgesamt 1630 Personen beschäftigt. Der Anteil der männlichen Arbeitskräfte stellte sich auf 85 % der Belegschaft. Beschäftigt waren 57 % Bündner, 25,5 % in Graubünden wohnhafte Schweizer anderer Kantone und 17,5 % Ausländer. Die stete Steigerung der Leistung der Werke kommt auch darin zum Ausdruck, daß in der Zeit vom 1. Mai 1960 bis zum 30. April 1961 der Verbrauch an elektrischer Energie auf 269 Millionen kWh im Vergleich zu 151 Millionen kWh in der gleichen Zeit des Vorjahres anstieg. Von Bedeutung sind auch der am 15. November 1960 für eine vierjährige Dauer abgeschlossene Kollektiv-Arbeitsvertrag und das zwischen der großen englischen Gesellschaft der Imperial Che-

mical Industries Ltd. (ICI) und der Inventa AG für Forschung und Patentverwertung, Luzern, der Tochtergesellschaft der Emserwerke AG, getroffene Abkommen über die zukünftige Zusammenarbeit der beiden Unternehmungen. Nach dem Kursblatt der Bündner Börse waren die Aktien der Emserwerke im September 1960 zu 875 und im September 1961 zu 3300 Franken gesucht.

Für das *Gewerbe* verlief das Berichtsjahr ebenfalls günstig. Die am 16. Juni 1961 gegründete Schweizerische Bürgschaftsgenossenschaft für das Gewerbe dürfte für dessen zukünftige Entwicklung von Bedeutung sein. Während bisher die maximale Bürgschaftssumme auf 20 000 Franken beschränkt war, kann die neue Organisation nunmehr Darlehen und Kredite von höchstens 50 000 Franken verbürgen, so daß jetzt im Einzelfall Beträge bis zu 70 000 Franken bereitgestellt werden können.

In den letzten Jahren hat in Graubünden die *Wasserwirtschaft* eine gewaltige Bedeutung erlangt. Im Jahre 1960 waren hier 75 Elektrizitätswerke mit 145 Meßstellen und 9 Wasserwerke der kantonalen Wasserwerksteuer unterstellt. Die Energieproduktion stellte sich auf 2714 Millionen kWh, was einer Zunahme von 714 Millionen kWh gegenüber dem Vorjahr entspricht. Von der Gesamtmenge wurden 44,5 % im Winter- und 55,5 % im Sommerhalbjahr produziert. Am Ende des Jahres 1960 standen in Graubünden fünf größere Kraftwerke im Bau.

Gewaltige Aufgaben erwachsen dem Kanton Graubünden nach wie vor auf dem Gebiete des *Straßenwesens*. Bei diesen Aufwendungen wird zwischen dem normalen Straßenunterhalt, dem außerordentlichen Unterhalt, dem Straßenneubau und der Straßenkorrektur unterschieden. Während sich die Totalausgaben des Kantons im Jahre 1960 für den normalen Unterhalt auf 8,9 Millionen Franken beliefen, sah der kantonale Vorschlag pro 1960 für außerordentliche Unterhaltsarbeiten Ausgaben für die Paßstraßen von 600 000 Franken und für die Talstraßen von 2 Millionen,

zusammen also von 2,6 Millionen Franken vor.

Zu diesen Krediten kamen noch die vom Großen Rat bewilligten Sonderkredite für die Erstellung provisorischer Beläge für die Paßstrecken für 700 000 Franken und für die Talstrecken von 1,6 Millionen, zusammen also von 2,3 Millionen Franken, hinzu, so daß für zusätzliche Unterhaltsarbeiten im Jahre 1960 insgesamt die Summe von 4,9 Millionen Franken zur Verfügung stand.

Erwähnt sei, daß im Jahre 1960 durch das Eidg. Departement des Innern bündnerische Straßenprojekte genehmigt wurden, deren Ausführung ohne den Bernhardintunnel nach dem Voranschlag 25 Millionen Franken kosten sollten. Sie entfielen mit 9 Millionen auf die Lukmanierstraße, mit 6,6 Millionen auf das Prättigau, den Flüela und den Ofenberg, mit 4,4 Millionen auf die Oberalproute, mit 2,4 Millionen auf den Julier, mit 1,4 Millionen auf die Strecke Thusis—Tessin-Grenze, mit 700 000 Franken auf die Engadiner Straße und mit 500 000 Franken auf die Straße Thusis—Tiefenkastel—Davos.

Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß sich die Aufwendungen für den Ausbau der Straßenzüge nach dem eidgenössischen Programm seit dem 1. Januar 1950 auf 114 Millionen Franken beliefen. Sie entfielen mit 25 Millionen auf die Bernhardinroute (ohne Tunnelstrecke), mit 19 Millionen auf die Oberalproute, mit 17 Millionen auf die Engadiner Straße, mit je 14 Millionen auf die Lukmanierstraße, die Straße Chur—Landquart—Kantonsgrenze und die Straße Landquart—Flüela—Ofenberg, mit 5 Millionen auf die Strecke Thusis—Tiefenkastel—Davos, mit 4 Millionen auf die Berninastraße und mit 2 Millionen auf die Straße Silvaplana—Castasegna.

Die gesamten Aufwendungen für das Straßen- und Verbauungswesen beliefen sich im Jahre 1960 auf 34 Millionen Franken.

Die *Rhätische Bahn* hat im Jahre 1960 ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Ihre Einnahmen aller Art überstiegen erstmals den Betrag von 30 Millionen Franken. Erstmals war es

möglich, das vom Bund seinerzeit gewährte Darlehen ersten Ranges von 47,9 Millionen Franken zu dem in der Vereinbarung vom Dezember 1954 festgesetzten Satz von 3 % zu verzinsen. Im Geschäftsbericht der Bahnunternehmung wird dazu erwähnt, daß betriebswirtschaftlich auch das Grundkapital einen Ertrag erhalten sollte. Vom Bund wurde der Rhätischen Bahn für die Verbesserung der technischen Einrichtung ein Betrag von 13 Millionen Franken zur Verfügung gestellt; dies unter der Bedingung, daß der Kanton Graubünden hierfür einen Betrag von 7 Millionen Franken leiste. Den entsprechenden kleinrätlichen Antrag nahm der Große Rat am 25. November 1960 einstimmig an. Auf Wunsch des Bundes wurde für diese Hilfeleistung die Form der Kapitalerhöhung gewählt. Deshalb wurde an der 73. ordentlichen Generalversammlung der Rhätischen Bahn, die am 24. Juni 1961 in Chur stattfand, das Aktienkapital der Bahnunternehmung von 37 957 000 auf 57 957 000 Franken erhöht.

Die Bedeutung der Rhätischen Bahn als Arbeitgeberin ergibt sich aus der Tatsache, daß sie mehr als 1400 Personen beschäftigt.

Die Zahl der *Jäger* in Graubünden war im letzten Jahr sehr hoch. Es wurden 4100 Hochjagdpatente gelöst. Erlegt hat man 705 Hirschtiere, 863 Hirschkühe, 2041 Gemsböcke, 716 Gemsgeißen, 1098 Rehböcke, 94 Rehgeißen und 5661 Murmeltiere. Dabei waren die Witterungsverhältnisse des vorangegangenen Winters 1959/60 für viele Wildarten ungünstig. Darunter litt besonders das Rehwild. Mehr als 1250 Rehe fielen in jenem Winter der Kälte zum Opfer. Große Verluste erlitt damals im Engadin und im Müntertal das Hirschwild. Von 800 Hirschen, die verendet aufgefunden wurden, entfielen deren 600 auf die Umgebung des Nationalparks. Die Zahl von 2757 erlegten Gemen liegt um 700 Stück höher als der Durchschnitt der letzten 15 Jahre.

Im Schuljahr 1959/60 besuchten in Graubünden 9061 Knaben und 8654 Mädchen die Primarschule. Die Gesamtzahl der Primarschüler ging ge-

genüber dem Vorjahr von 18 074 auf 17 715 zurück. An den öffentlichen Primarschulen unterrichteten 695 Lehrkräfte.

Die Zahl der bündnerischen Sekundarschüler stieg im Schuljahr 1959/60 gegenüber dem Vorjahr von 3664 auf 3708. Es besuchten 1916 Knaben und 1792 Mädchen eine Sekundarschule. Sie wurden wie im Vorjahr durch 155 Lehrer und 9 Lehrerinnen unterrichtet.

Während zu Beginn des Schuljahres 1959/60 die Kantonsschule von 880 Schülern besucht wurde, war die Schülerzahl auf Ende des gleichen Schuljahres auf 895 und zu Beginn des folgenden Schuljahres auf 950 angestiegen. Am Anfang des Schuljahres 1961/62 zählte die Kantonsschule 1047 Schüler.

Eine stattliche Zahl Schüler und Schülerinnen besuchten auch im Schuljahr 1959/60 die privaten bündnerischen Mittelschulen. Es zählten die Evangelische Mittelschule Schiers 330, die Evangelische Mittelschule (Zweigschule) Samedan 148, die Klosterschule Disentis 227, das Lyceum Alpinum Zuoz 238, die Schweizerische Alpine Mittelschule Davos 251 und das Hochalpine Töchterinstitut Fetan 95 Schülerinnen bzw. Schüler.

*

Der Tatsache, daß das Bergell seit 1000 Jahren zu Rätien gehört, galten die Jahrtausendfeier, die im Herbst 1960 auf «Nossa Donna» bei Castelmur stattfand, und der Gedenkstein, der dabei eingeweiht wurde und folgende Inschrift trägt:

960—1960
Per un millennio di storia
retico-grigione
grato e riconoscente
a Dio rettore delle
umane vicende
Il Popolo di Bregaglia

*

Eine 800-Jahrfeier, die am 4. Dezember in der Kathedrale zu Chur stattfand, galt dem Gedenken an den am 3. Oktober 1160 gestorbenen Bischof Adalgott, ein vom hl. Bernhard

beeinflußter Zisterzienser, der manche Klöster der Diözese Chur festigte. Auf ihn geht wahrscheinlich der Entschluß zum Bau der heutigen Kathedrale zurück.

*

Anläßlich einer von den beiden Engadiner Talmännerchören, der «Engiadina» und dem «Coro viril Engiadina Bassa» veranstalteten Gedenkfeier, die am 11. Dezember 1960 in S-chanf stattfand, übergab Pfarrer Arquint aus Zuoz, der Präsident der «Engiadina», der Gemeinde S-chanf am Geburtshaus Barblans eine aus Anderer Granit geschaffene Tafel mit der Inschrift:

Al chantadur
da la Chavalaina
Otto Barblan
1860—1954
Il Pövel Ladin

*

Dem auf Jahresende zurückgetretenen Kommandanten der Gebirgsbrigade 12, Oberstbrigadier Hans Niggli aus Chur, wurde von zuständiger militärischer Stelle aus die hohe Anerkennung für die von diesem Bündner Offizier erbrachten Leistungen ausgesprochen.

Sein Nachfolger ist Oberstbrigadier Jörg von Sprecher, Jenins.

*

In ganz Graubünden löste das schwere Lawinenunglück, dem am 10. Februar 1961 auf der Lenzerheide 6 Mädchen, 3 Knaben und ein Hilfslehrer der 2. Sekundarklasse der Kantonsschule Glarus zum Opfer fielen, tiefe Trauer aus.

*

In Tschlin wurden am 16. Juli 1961 eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Geschichtsschreiber und Reformator Duri Champell und eine Statue zum Gedenken an Donna Lupa eingeweiht. Duri Champell lebte hier von 1574 bis 1582, und Donna Lupa, die Heldin, bewahrte die Heimat vor der Invasion einer Kompanie Österreicher.

*

Große Freude bereitete in Graubünden der Bundesratsbeschluß über die Tarifannäherung der Privatbahnen vom 14. August. Danach werden vom 1. Januar 1962 an auch die Einwohner der Kreise Chur, Fünf Dörfer und Maienfeld zum Bezuge von Einheimischenbilletten der Rhätischen Bahn berechtigt sein.

Giachen Grischott

gut in unsere Landschaft passen und sich mit alter Architektur gut vertragen, können wir bei einzelnen technischen Bauten und bei Schulhäusern immer wieder feststellen. Ein schönes Beispiel dafür ist das neue Schulhaus in Filisur, das sich vorzüglich in die Landschaft fügt. Leider entstehen aber nach wie vor sehr viele Bauten, vor allem Einfamilien- und Ferienhäuser, von denen dies nicht gesagt werden könnte. Was ihnen meist fehlt, ist die organische Verbundenheit mit der Umwelt. Wenn man sein Betonhaus mit einigen Natursteinen und Gittern «verziert», bedeutet das noch lange nicht, daß man sich dem Stil der Gegend anpaßt. Viel wichtiger wäre, daß man die Proportionen und die Lage des Hauses so wählt, daß der Betrachter den Eindruck hat, das Haus wachse ganz natürlich aus der Landschaft hervor.

In früheren Zeiten war offenbar allen Architekten und Baumeistern, ob sie nun geschult waren oder nicht, ein sicherer Instinkt eigen, der heute allgemein verloren gegangen ist. Es war der Instinkt für gute Proportionen, für die organische Verbundenheit mit der Natur und eine meist einfache, aber gediegene Dekoration. Dafür fehlen vielen Architekten und Baumeistern von heute der sichere Sinn. Die Gemeindebehörden lassen sich offenbar allzuoft durch äußeres und äußerliches Schmuckwerk dazu verleiten, Bauten zu gestatten, welche, abgesehen von diesem Schmuckwerk, eben doch nur Dutzendhäuser sind. Wenn der Bauherr von heute den Kompaß des guten Geschmacks nicht in sich spürt, so müssen wohl die Behörden eingreifen und dafür sorgen, daß unser Land vor jenem geschmacklichen Chaos, das große Teile des Tessins völlig entstellt, bewahrt bleibt. Vielleicht auch müssen mehr und mehr Spezialisten als Berater zugezogen werden, wenn es zu entscheiden gilt, was und wie gebaut werden soll.

Ein Sonderfall innerhalb des Kantons ist die Stadt Chur, deren Erweiterung in größerem Rahmen geplant werden muß. Was die Städteplaner schon in den zwanziger Jahren erkannt und gelehrt haben, hat man

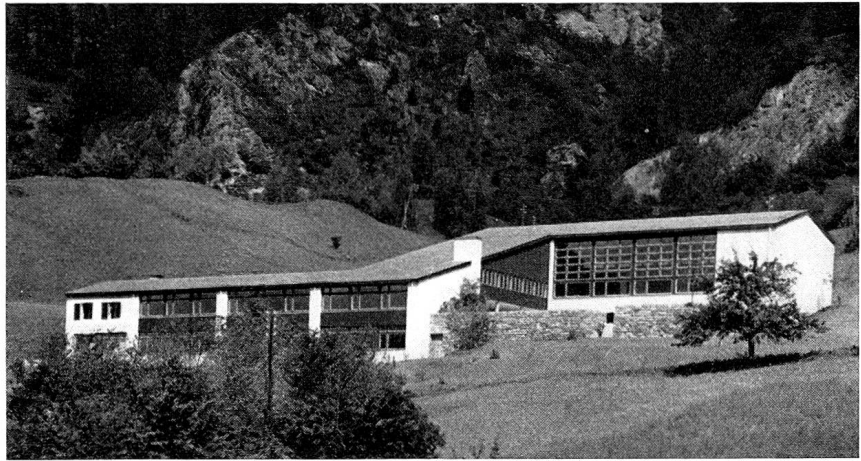
Bündner Kunstchronik

Viele Architekten, seien sie nun Amerikaner, Europäer oder Asiaten, bauen heute in einem Stil, der als Universalstil im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden könnte. Dieser Stil ist eine Art Esperanto, er ist aufs Praktische ausgerichtet und nimmt keine Rücksichten auf Traditionen und örtliche Gegebenheiten. Je mehr sich dieser Stil über die Welt ausbreitet, je mehr er auch in unserem Lande Fuß faßt, desto wichtiger ist es, daß gewisse Winkel der Welt an ihrer Eigenart festhalten. Sicher wird die Zeit kommen, in welcher der stilistische Konformismus einer Reaktion ruft, in der gerade das Eigen-

artige und Unverwechselbare wieder besonders geschätzt wird. Man könnte sich gut vorstellen, daß spätere Generationen gewisse Engadiner Dörfer, wenn diese so gut erhalten bleiben, wie sie's jetzt sind, als einzigartige Reserverate guter und gesunder Architektur betrachten werden. Selbstverständlich soll das nicht heißen, daß Graubünden zu einem großen Architekturmuseum werden sollte; denn Museen haben immer etwas Totes. Wir wollen unsere Architektur nicht mumifizieren, sondern lebendig erhalten. Dabei können wir die moderne Architektur nicht aus unserem Gebiet verbannen. Daß auch moderne Bauten

hier während Jahrzehnten nicht beachtet. Nun dürfen wir die erfreuliche Feststellung machen, daß sich die Behörden ihrer Verantwortung mehr und mehr bewußt werden. Daß bei der städtebaulichen Planung eine Vielzahl von Aspekten ästhetischer, hygienischer, verkehrstechnischer und finanzieller Art berücksichtigt werden muß, erschwert die Aufgabe gewaltig. Aber auch hier wie in so vielen Gebieten des modernen Lebens wird man den Spezialisten anhören. Im Grunde genommen ist dieser ja kaum als Spezialist zu bezeichnen, da er es ist, der für die Koordination der verschiedenen Aspekte sorgen muß.

Die größeren Bauten, die dieses Jahr in Chur erstellt worden sind, betonen den städtischen Charakter. So hat der Bahnhofplatz durch den Neubau der Winterthurer Versicherung an repräsentativer Wirkung gewonnen. Die gleiche Versicherung hat in unmittelbarer Nähe, an der Guggelistrasse, ein siebenstöckiges Wohnhaus errichten lassen, das in auffallender Weise vom modischen Schema abweicht und dank der konkaven Front sehr elegant wirkt. Auch das «Forum»



Schulhaus Filisur

beim Postplatz mit seinen modern gestalteten Lauben hat ausgesprochen städtischen Charakter. Eine gewisse Schwere einzelner architektonischer Elemente scheint hier eher angemessen als am neuen Hotel «City» am Martinsplatz.

Wer durch das Bündnerland reist, wird mit gemischten Gefühlen davon Kenntnis nehmen, daß diese einzigartige Landschaft durch nichts so sehr verwandelt worden ist wie durch die

Anlage von Kraftwerkbauten. Auch wenn man die Berechtigung, ja Notwendigkeit solcher Bauten anerkennt, fragt man sich nicht ohne einige Besorgnis, wohin diese Entwicklung wohl führt. Andererseits erfüllt es einen mit einer gewissen Genugtuung, wenn man feststellt, daß die maßgebenden Instanzen dieses Problem auch sehen. Anstatt die technischen Anlagen irgendwie zu tarnen und äußerlich in eine Art Palast oder gar Kirche zu verwandeln, wie man dies früher hin und wieder getan hat, ist man heute geneigt, die technisch notwendigen Bauten und Konstruktionen offen zu zeigen; denn diese entbehren ja nicht gewisser ästhetischer Reize, die wir von der Betrachtung moderner Kunst her kennen. Wie gut sich die Welt der Maschinen mit moderner Malerei verträgt, kann ein Beispiel in unserem Kanton eindrücklich bezeugen: der Maschinensaal der Zentrale La Robbia im Puschlav. Die Kraftwerke Brusio AG haben dem Engadiner Maler Turo Pedretti den Auftrag erteilt, ein Wandbild zu schaffen, das von ungewöhnlichen Ausmaßen ist, nämlich 130 m² umfaßt. Das Thema lag nahe: die Naturkräfte und ihre Nutzung. Von den Bergen stürzen die Wasserfälle, die im Staubecken gefaßt werden. Unten sehen wir technische Anlagen, über dem Ganzen Wolken verschiedener Dichte und Schwere und einen mächtigen Regenbogen. Mit Recht verzichtet der Künstler auf erzählerische Einzelheiten; denn sein Bild wirkt in erster Linie durch die



Das neue Verwaltungsgebäude der «Winterthur» am Bahnhofplatz, Chur

überaus großzügige Komposition und die kühne und eindringliche Farbgebung. Die Mitte des Wandbildes ist in einer relativ naturnahen Manier gemalt, gegen außen steigert sich der Grad der Stilisierung, wodurch ein glücklicher Übergang zur nüchternen Architektur geschaffen wird. Diese wird teilweise ganz unproblematisch ins Gemälde einbezogen, so daß nirgends der Eindruck entsteht, man stehe vor einem gerahmten Bild. So stört es auch nicht, wenn man das Wandbild links und rechts an grünen Generatoren vorbei betrachten muß. Pedrettis frische und vitale Malweise hat hier ein Medium gefunden, in dem sie sich voll und ganz auswirken kann. — Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel Schule mache. Vielleicht eröffnet sich hier ein reiches Betätigungsfeld für die Wandmalerei, die ja berechtigterweise allgemein wieder mehr zum Zuge kommt.

heute in der Regel nicht ein einzelner bestimmt, welchem Maler ein öffentlicher Auftrag erteilt werden soll, und da viele Wandmalereien in Kirchen und Schulhäusern jedermann zugänglich sind, ist man dankbar für jeden Versuch, das Urteilsvermögen in diesem Bereiche zu fördern.

Die Ausstellung von Entwürfen und Details hat nachdrücklich gezeigt, daß sich die modernen Wandmaler darüber im klaren sind, daß ihre Fresken, Mosaik und Glasmalereien nicht nur auf die Wand beziehungsweise auf das Glas applizierte Ölgemälde sein dürfen. Wenn die alten Techniken materialgerecht ausgeführt werden, spüren wir wieder den Reiz der großen Flächen, der starken Kontraste, der einprägsamen Komposition und der vielfältigen Wechselwirkungen von Architektur und Malerei. — Auffallend war in dieser Ausstellung der Gegensatz zur Wandmalerei des 19.

Eine weitere größere Ausstellung des Churer Kunsthhauses zeigte Neuerwerbungen, Geschenke und Leihgaben der Bündner Kunstsammlung aus den Jahren 1950 bis 1960. Diese Schau, die im Frühjahr gezeigt wurde, sollte der Öffentlichkeit darlegen, nach welchen Gesichtspunkten gesammelt worden ist. Sie sollte die Frage beantworten, inwiefern die Neuerwerbungen dieses Zeitraumes gerechtfertigt waren und ob sie unserer nun schon 60 Jahre alten Sammlung ein bestimmtes Gepräge verleihen.

In erster Linie hat ja unsere Sammlung die Aufgabe, vom künstlerischen Schaffen im eigenen Lande zu zeugen. Dieser Verpflichtung wird sie sicher gerecht. Alle namhaften Bündner Maler bis zur jüngsten Generation sind in unserer Sammlung vertreten. Von Augusto und Giovanni Giacometti sind auch in diesem Jahrzehnt wieder wesentliche Werke — zum Teil handelt es sich um Geschenke und Leihgaben — hinzugekommen, so daß unsere Sammlung von diesen berühmtesten Bündner Künstlern einen sehr eindrücklichen Begriff zu vermitteln vermag. Fast ebenso gut sind die Künstler der mittleren Generation, Alois Carigiet, Leonhard Meisser, Anny Vonzun, Turo Pedretti u. a. vertreten. Und auch die jüngeren Künstler können schon mit mehreren Werken vorgestellt werden. Daß auch nichtbündnerische Schweizer Maler berücksichtigt werden, ist sicher am Platz, ja es wäre sogar zu wünschen, daß das Phänomen der Schweizer Kunst mit der Zeit noch deutlicher in Erscheinung trete.

Die Rückschau auf die Neuerwerbungen der letzten zehn Jahre zeigt, daß im allgemeinen sehr typische Werke angekauft worden sind und daß es in erster Linie die malerische Qualität war, die bei den Neuanschaffungen den Ausschlag gegeben hat. So stellt die bündnerische Kunstsammlung einen erfreulichen Anfang dar, und es ist ihr zu wünschen, daß sie sich in den nächsten Jahren erheblich erweitern könne und daß ihr bald auch mehr Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden können, womit ein alter Wunsch aller Kunstfreunde in Erfüllung ginge.



Turo Pedretti: Wandbild in der Zentrale Brusio

Der Orientierung über die Bestrebungen in der neueren Wandmalerei in der Schweiz diente eine Ausstellung des Churer Kunsthhauses, die im Frühsommer veranstaltet worden ist und in der Entwürfe zu Wand- und Glasmalereien von 14 Schweizer Künstlern gezeigt worden sind. Da

Jahrhunderts. Die akademische Kühle hat einer munteren Lockerheit Platz gemacht, und an die Stelle der pathetischen Szenen aus der Geschichte sind weniger anspruchsvolle Motive getreten, wie Darstellungen von Fabeln, Szenen aus Märchen, aber auch aus dem alltäglichen Leben.

Auch dieses Jahr hat das Churer Kunsthaus seine jährlich wiederkehrende Ausstellung lebender Bündner Künstler veranstaltet. Erfreulicherweise bemühen sich auch einzelne Talschaften um die eigene Kunst. So wurde letztes Jahr in Poschiavo eine Ausstellung gezeigt, welche die Maler der Valli vereinigte, und dieses Jahr stellten die Engadiner Künstler im

Museum d'Engiadina Bassa Scuol-Tarasp-Vulpera aus. Im prächtigen ehemaligen Herrschaftshaus zeugten Gemälde und kunstgewerbliche Arbeiten verschiedenster Richtung von der ungewöhnlich großen Produktivität der Kulturlandschaft Engadin. Es ist zu hoffen, daß auch diese Veranstaltungen Schule machen!

Gabriel Peterli

eindrücklicher Lebhaftigkeit und getragen vom edeln Sinn, welcher die Förderer der Turnkunst seit je auszeichnete. Das recht komplizierte Verbandsgefüge wird in dieser Schrift veranschaulicht; es wird weiter auf die mannigfachen Verbindungen des Verbandes mit den Behörden hingewiesen und auch die technische Arbeit veranschaulicht sowie ein Überblick über die Veranstaltungen des Verbandes und seine Verbundenheit mit den Glarner Turnern und den Turnerinnen des Kantons Graubünden gegeben.

Die bisherigen bündnerischen Kantonalturfeste, insgesamt 33 an der Zahl, wurden von verschiedenen Sektionen in allen Regionen des Kantons durchgeführt, und innerhalb der Tore der Stadt Chur waren die Turner schon sechsmal — zuletzt im Jahre 1942 — zu Gast. Der äußere Rahmen und die Wettkampfformen dieser Veranstaltungen wurde mehrfach modifiziert.

*

Die Churer Turnvereine: der Bürgerturnverein, der Kantonsschülerturnverein und der Seminarturnverein, hatten sich zur Durchführung des Jubiläumsturnfestes 1961 bereit erklärt. Im Verlaufe des Jahres 1960 bestellten die veranstaltenden Vereine ein Organisationskomitee, welches in aller Stille die Vorbereitungen traf und dabei eine große Arbeit leistete. Es stand unter dem Präsidium von Kantonsgerichtspräsident Dr. iur. Paul Jörimann, dem drei Vizepräsidenten und 11 Ressortchefs zur Seite standen. Die Turner des BTV und KTV Chur leisteten in den letzten Wochen vor dem Fest manche Arbeitsstunde auf dem Festplatz, wo sie die Turnanlagen herrichteten und bereitstellten, während sich die STVer als Mimen des Festspiels übten. Der Sportplatz an der Ringstraße in Chur wurde im Frühjahr 1961 ausgebaut, und es stand in ihm ein schöner Festplatz zur Verfügung. Allerdings war er nicht groß genug, um auf ihm das ganze Festgeschehen abzuwickeln. Den Einzelturnern im Kunstturnen wurde der Turnplatz beim Daleuschulhaus, den Nationalturnern der Platz beim Herold-

100 Jahre Kantonaltturnverein Graubünden 1861—1961

Das Jubiläumsturnfest in Chur

30. Juni bis 2. Juli 1961

Der Kantonaltturnverein Graubünden ist nicht etwa vor 100 Jahren aus dem Nichts entstanden, sondern seine Gründung ist einerseits eine Folge der damaligen Notwendigkeiten und andererseits eine Weiterentwicklung und Verwirklichung der Gedanken und Bestrebungen bündnerischer und schweizerischer Turnpioniere zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ihre Ideen lehnten sich an das Brauchtum des Bündner Bauernvolkes an, welches J. B. Masüger in seinem wertvollen Werk «Leibesübungen in Graubünden einst und jetzt» in Erinnerung gerufen hat. Die damalige Zeit brachte neben Stürmen und Umwälzungen in den Staatsgefügen und Staatsformen auch die Idee der Freiheit der Persönlichkeit. Das Turnen wurde als Mittel der Stärkung der Einzelpersönlichkeit und auch des Staatsganzen angesehen, und es erfolgten im ganzen Schweizerland herum die Gründungen von Turnvereinen und -verbänden. Der erste Turnverein in unserem Kanton entstand im Jahre 1836 in Chur; es waren Kantonsschüler, welche diesen Schritt wagten und mit großer Begeisterung sich für das Turnen einsetzten. Sie hatten in der damals schon festgefühten Studentenverbindung, dem Zofingerverein, ein gutes Vorbild und genossen dazu die tatkräftige Unterstützung der Schulleitung. Schon bald darauf, im Jahre

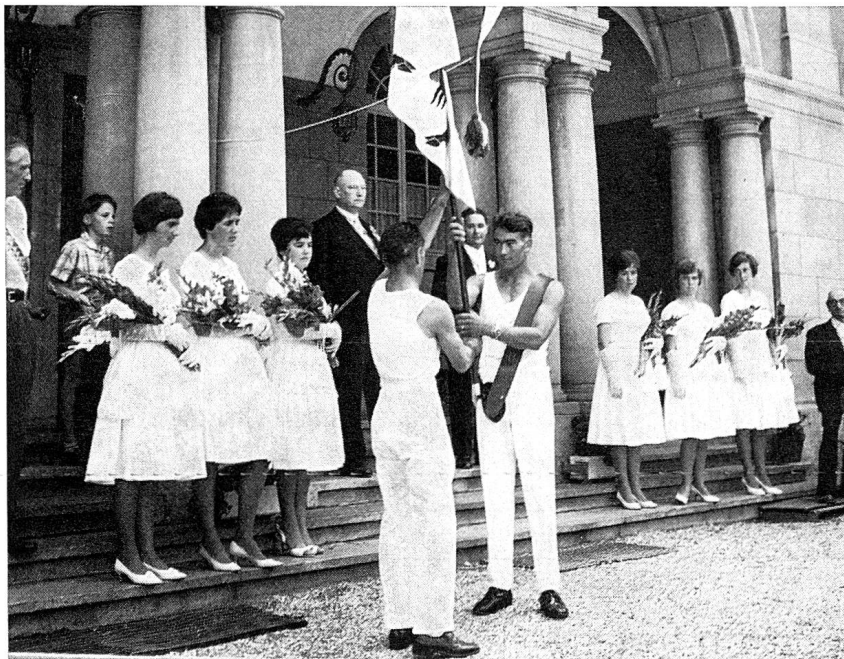
1842, gründeten ehemalige Kantonsschüler zusammen mit weiteren Jünglingen der Stadt Chur den Bürgerturnverein. Im Jahre 1861 war es so weit, daß — nach Überwindung verschiedener Schwierigkeiten — die drei Churer Turnvereine: der Kantonsschülerturnverein (KTV), der Bürgerturnverein (BTV) und der Männerturnverein (der im Jahre 1875 aufgelöst wurde) den Kantonaltturnverein gründeten, der in erster Linie dem Turnen als wichtigem Erziehungsmittel im Kanton Graubünden zum Durchbruch verhelfen will und der als Mittel dazu Ansporn zur Bildung von Turnvereinen in allen Talschaften geben und sie, im Bestreben sie zu stützen und zu stärken, zu einem kraftvollen und großen Verband zusammenschließen soll. Gegenwärtig zählt der Kantonaltturnverein 46 Sektionen mit 3353 Mitgliedern sowie 35 Jugendriegen, in denen 1094 Knaben turnen. J. B. Masüger in seiner Schrift «Zur Geschichte des Kantonaltturnvereins Graubünden 1861—1936» und Christian Metz in der Festschrift «100 Jahre Kantonaltturnverein Graubünden 1861—1961» haben das Werden dieses Verbandes anschaulich und zutreffend dargestellt. Der Verfasser der im laufenden Jahre herausgegebenen Festschrift, eines rund 340 Seiten umfassenden Geschichtswerkes, schildert das Verbandsgeschehen mit

schulhaus und für einzelne Disziplinen der Leichtathleten ein Platz in den städtischen Industriegärten jenseits der Plessur hergerichtet, so daß alle Anlagen in einem Umkreis von wenigen hundert Metern um den Hauptplatz gruppiert waren. Schon einige Zeit vor dem Festtage wurde in der Bündner Presse auf dieses einmalige Ereignis hingewiesen, und Plakate orientierten über das bevorstehende Turnfest. Auch im Glarnerland wurde es groß angekündigt. So ist es nicht verwunderlich, daß alle 16 Glarner Sektionen, 40 Bündner Sektionen und 9 Gastsektionen aus den Kantonen Basel, Schaffhausen, Thurgau, Zug und Zürich ihre Teilnahme zusagten.

Der herrliche Sommertag, Freitag, der 30. Juni 1961, bildete das Festzeichen, und programmgemäß entwickelte sich das Festgeschehen. Am Morgen konnte das Organisationskomitee dem Kantonalverband den Festplatz und die Turnanlagen in vorbildlichem Zustande übergeben. Die 130 Kampfrichter trafen ebenfalls am Vormittag des ersten Festtages auf dem Platze ein und richteten sich anläßlich der Kampfrichtersitzung, nachdem sie im Verlaufe der letzten Zeit vor dem Fest geschult worden waren, auf eine einheitliche Auffassung aus.

Und pünktlich um die Mittagszeit begannen die ersten Sektionen ihre Arbeit, die sich am Freitag und Samstag in bunter Reihenfolge fortsetzte. Es fiel auf, daß nur zwei Sektionen mit mehr als 24 Turnern antraten, es waren die Alte Sektion Glarus und Netstal. Die übrigen Turnvereine stellten 9–24 Turner zum Sektionswettkampf, und es wurden viele beinahe gleichwertige Übungen geboten. Bei den Marsch-, Lauf- und Freiübungen zeichnete sich die Entwicklung der letzten Jahre deutlich ab, indem besonderer Wert auf Rhythmus und Lockerung gelegt wurde. Die Höchstnote in dieser Disziplin erreichte die Sektion Rhäzüns mit 48.65 Punkten. Im Sektionslauf, einer Pendelstafette ohne Stab und einem Wechselraum wurden zum Teil vorzügliche Resultate erreicht, wobei hier die beiden Sektionen, welche mit Leichtathleten in den Wettkampf zogen, TV Illhart (Thurgau) und TV Jenaz, mit 49.40 bzw. 49.20 Punkten obenausschwangen. Das gleiche Resultat wie die Prätigauer erreichten auch die Churer Seminaristen, welche dieses Resultat sogar mit 24 Teilnehmern erreichten. Im freigewählten Wettkampfteil gab es viele Kombinationsmöglichkeiten. Einige Sektionen wählten einen rei-

nen Gerätewettkampf, zwei einen reinen Leichtathletenwettkampf, und die Mehrzahl turnte an Geräten und absolvierte daneben noch meßbare Übungen. Dieser Teil des Turnfestes gewährte einen guten Einblick in die Vielfältigkeit turnerischen Schaffens und legte Zeugnis davon ab, daß auch in ungünstigsten Verhältnissen ohne Großsportanlagen wertvolle Leibesübungen betrieben werden können und daß auch leichtere Übungen an Geräten gemeinschaftlich zu einer Vollendung gebracht werden können, was den vielen Sektionsturnern, die niemals Spitzenleistungen erreichen wollen oder können, Ansporn, Freude und Befriedigung gibt. Von den Sektionen, welche zwei schätzbare Geräte wählten, schwang Rhäzüns mit einer Punktzahl von 48.22 obenauf, während hier Illhart mit zwei meßbaren Übungen 48.94 Punkte erreichte und im gemischten Wettkampf St. Moritz mit dem Höchsttotal von 49.07 Punkten aufwartete. Auf dem schön gelegenen Wettkampfplatz der Kunstturner zeigten die Athleten, daß nicht nur die Zehnkämpfer, sondern auch die B-Turner und Anfänger zum Teil herrliche Übungen an den Geräten vollbringen können. Hier sah man auch, wie in disziplinierter Weise der Einzelturner im Wettkampf mit seinen Kameraden nur für einige Zeit sein Können hervorkehrt, um sofort danach wieder still und bescheiden neben seinem Widersacher auf das nächste Antreten zu warten. Kraftvolle Gestalten bewegten sich elegant und geschmeidig auf dem Platze der Nationalturner, und wenn es zum Ringen oder Schwingen kam, dann ging das Publikum, welches sich hier drängte, mit. Eine kampfgeladene Spannung schwebte über diesem Platze, und auch hier waren Anstand und Ritterlichkeit der Wettkämpfer eine leider vielfach im Sport verschwundene Selbstverständlichkeit. Die Leichtathleten, es waren insgesamt 252 Einzelturner in dieser Sparte angetreten, leisteten sich hauptsächlich bei den Sprüngen und den Läufen spannende Kämpfe, und zum Teil sehr gute Leistungen waren der Erfolg. Die Allgemeinen Übungen, die von allen Turnern gemeinsam vorgetragenen Wett-



Fahnenübergabe

kampffreiübungen, waren auch im Rahmen des Jubiläumsturnfestes ein glanzvoller Höhepunkt, welche durch den «Fahnenlauf» der Fähnriche mit den 65 Sektionsfahnen eingeleitet wurde. Dieses hinreißende Erlebnis der männlichen Kraft und Beweglichkeit umrahmte eine formvollendete Ansprache des Organisationspräsidenten, der die Turner unter anderem daran erinnerte, daß sie sich etwas zeitlos und unverlierbar Gutem zugewendet haben, einem «kalon kai agathon» in vollem Sinne des Wortes. Und nochmals schwang sich die Festfreude empor, als der Kantonaloberturner, Paul Meili, Klosters, die Rangverkündigung vornahm. Hinter der eidgenössischen Zentralfahne, den beiden Fahnen der Kantonalverbände Graubünden und Glarus und den 65 Sektionsfahnen hatten sich erneut die Turner geschart, um den verdienten Lorbeer in Empfang nehmen zu können. Hier wandte sich Regierungspräsident G. Brosi an die Turnerschar und sprach den Dank des Kleinen Rates aus für das dreifache Beispiel der Turner für Mut, Kraft und Zusammenarbeit. Er schloß: «Wir sind euch in besonderer Dankbarkeit verbunden, wenn ihr auch in Zukunft in euern Reihen den tapferen Mut des Geistes pflegt, neben der Sorge um die Kraft und Gewandtheit des Körpers auch die Kraft der Seele stärkt und den tieferen Sinn der Gemeinschaft fördert.»

*

Am Samstagvormittag nahmen der Kantonalvorstand und das Organisationskomitee die Kantonalflagge, welche von den St. Moritzer Turnern nach Chur gebracht worden war, in Empfang. Die Fähnriche der Sektionen begleiteten den kleinen Festzug zum Übergabeort, der schönen Anlage vor dem Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn, wo der OK-Präsident von St. Moritz, Raoul Sommer, mit den herzlichsten Glückwünschen für ein gutes Gelingen des Jubiläumsturnfestes 1961 und für ein weiteres Gedeihen der Turnbewegung in Graubünden, des Kantonalturnvereins und des ETV die Kantonalflagge übergeben ließ. Der OK-Präsident des Ju-

biläumsturnfestes nahm die Fahne mit einer kurzen geschichtlichen Reminiscenz entgegen, indem er daran erinnerte, wie im Juni 1607 die venezianisch gesinnten Engadiner auch vor den Toren der Stadt Chur erschienen

Diesen Veranstaltungen folgten im Festprogramm die Vorführungen der Jungturner, der Frauen und Männerturner, welche auf dem Festplatz bei großem Applaus des trotz der brütenden Sommerhitze recht zahl-



Ausschnitt aus dem Festumzug: Ehrendamen und Ehrengäste an der Spitze

waren, um dieses «spanische Nest», wie sie die heutige Feststadt nannten, Mores zu lehren. Er gelobte für die Churer Turner, die Kantonalflagge in getreueste Obhut zu nehmen.

Nach den Gottesdiensten des Sonntagvormittages trafen sich die Turnveteranen unseres Kantons auf dem Festplatz zu einer ungezwungenen Landsgemeinde, bei welcher der Präsident darauf hinweisen konnte, daß sich im Kanton insgesamt 300 Veteranen befänden, welche auch im Alter noch für die Turnsache einstehen.

Der große Festumzug, an welchem gegen 3000 Teilnehmer mitmarschiert sein dürften, war eine machtvolle Demonstration des bündnerischen Turnwesens, das im Verlaufe von 100 Jahren zu einem lebendigen und stolzen Teil des kantonalen Kulturgutes herangewachsen ist. Mit kräftigem Beifall dankten und gratulierten die vielen Zuschauer in den Straßen und Gassen der festlich beflaggten Stadt.

reich anwesenden Publikums eindrücklich zeigten, daß Turnen nicht nur Wettkampf ist, sondern Auf- und Ausbau menschlicher Bewegungsschulung, Kräftigung von Körper und Geist. Weitere turnerische Vorführungen, Spiel und Wettkampf wollten die Vielfalt des Turnens in den bündnerischen Turnvereinen zeigen, was denn auch vortrefflich gelang.

An den Abenden der ersten beiden Festtage wartete einem zahlreichen Publikum und den Turnern in der Markthalle eine köstliche Überraschung, das geisterhafte Spiel nach dem alten Churer Gedicht von Stephan Fischer: «Scalära-Tobel». Die beiden Verantwortlichen für das «Festspiel» waren darauf bedacht, ein typisch churerisches Sujet, etwas künstlerisch Wertvolles zu bieten, wobei mit Personaleinsatz (über 100 Mitwirkende) nicht gespart wurde. Diese Darbietung war eine würdige Ergänzung des festlichen Turngeschehens

und befriedigte das bunt zusammengesetzte Publikum.

*

Der Kantonturnverein wollte sein hundertjähriges Bestehen in würdiger und eindrücklicher Weise feiern, alle Sektionen sollten beteiligt sein, und gleichwohl durfte der Rahmen nicht zu groß werden. So besammelten sich am späten Samstagnachmittag die Sektionsvertreter, die Fähnriche mit mit allen Fahnen, Ehrengäste, die Mitglieder des Organisationskomitees, die Kampfrichter und Turnfreunde beim Sportplatz, worauf sie nach einem Marsch durch die Stadt in den Stadttheatersaal gelangten. Hier konnte Arnold Bachmann, Tamins, als 19. Präsident des Kantonturnvereins die Turnergemeinde und Vertreter des Großen und Kleinen Rates des Kantons, der Stadt, der Landeskirchen, des Militärs und Behördenvertreter aus dem Nachbarkanton Glarus willkommen heißen. Gottfried Bänziger, Schiers, umriß den geschichtlichen Werdegang des Jubilars und

zog aus den Lehren der Geschichte vier Forderungen an die heutigen Turner und bezeichnete mit Recht das Sektionsturnen als den Eckpfeiler der Verbandsarbeit. Regierungsrat R. Lardelli würdigte in markanter und konziser Ansprache die vom Kantonturnverein für das Volk und den Kanton geleistete Arbeit und überbrachte Dank und Anerkennung der Behörden und des Volkes. Der Vizepräsident des Eidg. Turnvereins, Willi Vetterli, gab der Freude der schweizerischen Turngemeinde darüber Ausdruck, daß im weitverzweigten Bergkanton in 46 Sektionen über 3000 Turnende sich für die hohen Ideale einsetzen. Die Feier, anlässlich welcher auch der Verfasser der Jubiläumsschrift, Prof. Christian Metz, Chur, gebührend geehrt wurde, fand in den Vorträgen des Orchestervereins einen angemessenen und würdigen Rahmen. Im Saale des Hotels «Marsöl» reihten sich mit Bankettreden weitere Gratulanten an diese Kette der Ansprachen, wobei vor allem die von Frau Anny Casty, der Präsidentin des Bündner

Frauenturnverbandes, frei vorgetragene Jubiläumsadresse der Bündner Turnerinnen begeistert aufgenommen wurde.

Es war, begünstigt vom Wetterglück, dank vorzüglicher Organisation und als Folge guter Leistungen und guten Verhaltens der Turner ein wirklich glänzend verlaufenes Turnfest, ein Fest der frischen und freudigen körperlichen Betätigung — ohne Manager, Dooping, Rekordsucht, Einpeitscherei, sturen Blick auf materiellen Erfolg und Verherrlichung von Sporthelden. Es war eine Demonstration, wie auch heute noch in vernünftiger Weise und sogar im Sinne eines Dienstes am Vaterland und seinen Bürgern gesunder Sport betrieben werden kann, ein Beweis dafür, wohin richtig verstandene Leibesübungen führen können. Möge der Kantonturnverein auch weiterhin allen Stürmen von außen standhalten und das frischfromm-frohe und freie Tun der Turner in allen Tälern unseres Kantons wecken und wach halten!

Dr. Walter Schmid

Totentafel

Max Hansen

Über dem Leben wie über dem Schaffen Max Hansens liegt etwas seltsam Zwielfichtiges und Zwiespältiges.

Es beginnt schon mit seiner Herkunft. Sein Vater war Däne, die Mutter Bündnerin, eine geborene Allemann, heimatberechtigt in Splügen und Tschappina. Max Hansen erblickte das Licht, wir sind fast versucht zu sagen: die Dunkelheit der Welt im Jahre 1901 in Arosa, wuchs aber in Splügen auf. Die Malerlehre absolvierte der Junge in Thusis, kehrte dann nach Splügen zurück, wechselte aber den Wohnort trotz inniger Verbundenheit mit der Heimat nochmals und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Davos, wo er am 20. Novem-

ber 1960 nach langem Leiden verschied, kurz nach seinem 60. Geburtstag. Es war ihm keine bleibende Stätte auf Erden beschieden, noch weniger eine beschauliche und ruhige Entwicklung.

Ruhig und selbstsicher erschien zwar Max Hansen nach außen hin, fast schwerblütig; aber das ist wohl ein Irrtum. In seinem Innern wälzte er die Rätsel des Menschenlebens wie der dunkle, braune Bergbach die Steine im Gewitter. Schon der kleine Knabe interessierte sich leidenschaftlich für Dichtung, versuchte sich auch selbst als Poet, und als Sekundarschüler kannte er schon alle Klassiker. Aber er wurde volle 45 Jahre alt, bis

er sich mit seinen Werken an die Öffentlichkeit wagte, und darin gleicht er Conrad Ferdinand Meyer — auch in seiner Scheu, die überdies gepaart war mit wahrer innerer Bescheidenheit. Wer mit Max Hansen zu tun hatte, sah in ihm immer einen geraden, ehrlichen und lieben Menschen, der sich einfach und natürlich gab. Vor Leuten mit Rang und Titel hatte er große Hochachtung, ja, wie wir glauben, allzu große. Es ist fast rührend, zu sehen, wie widerspruchslos er die Kritik der allgewaltigen Dramaturgen hinnahm, deren Briefe bekanntlich beginnen: Wir finden Ihr Werk ausgezeichnet; aber leider müssen wir ... Bildung war für Max Hansen etwas Hohes und Heiliges, und sicher hätte er nach dem Besuch der heimatlichen Sekundarschule gern